

EUROPÄISCHER BIBER - *Castor fiber*

Der Europäische Biber ist das größte einheimische Nagetier und hat einen gedrungenen Körperbau. Charakteristisch sind seine ständig nachwachsenden und mit einer dicken orangefarbenen Schmelzschicht versehenen Nagezähne sowie der abgeflachte haarlose aber beschuppte und etwa handtellerbreite Schwanz.

Zwischen den Zehen der Hinterfüße befinden sich als Anpassung an das Leben im Wasser Schwimmhäute. Der Biber ist durch eine dicke wasserabweisende und farblich hellbraune bis braunschwarze Fellschicht vor Auskühlung und Feuchtigkeit bestens geschützt.

Die Ohren und die Nasenlöcher des Bibers sind zum Schutz vor Wassereintritt beim Tauchen verschließbar. Die Augen sind beim Tauchgang durch eine verschiebbare, hauchdünne und transparente „Nickhaut“ unter Wasser geschützt.

Bei den adulten Bibern sind die Weibchen eine Spur größer und auch etwas schwerer als die Männchen. Beim Schwimmen ragt nur der Kopf des Bibers aus dem Wasser.

Der europäische Biber ist in Skandinavien, Polen, Osteuropa, in der Nordmongolei und Russland, Frankreich und Deutschland heimisch. Er bevorzugt vegetationsreiche Ufergebiete an Süßwasserteichen, -bächen und -flüssen mit einem ausgeprägten Bestand an Weichhölzern.

Besonders in Österreich sind im Laufe der Wiedereinbürgerung zur Stabilisierung des Bestandes einige Mischformen von europäischem und kanadischem Biber entstanden.

Biber sind streng herbivore Tiere (Pflanzenfresser), die sich im Sommer hauptsächlich von jungen Baumtrieben (z.B. Weide) sowie von verschiedenen Wasser- und Uferpflanzen (z.B. Myrten, Wasserlilien, Seerosen, Rohrkolben, Schilf) ernähren.

Im Winter ist die Rinde von Bäumen Hauptnahrungsquelle. Dabei wird ein Wintervorrat aus etwa 2-3m langen Zweigen und Ästen in der Nähe des Baus deponiert. Der Nager ist aufgrund seiner großen Nagezähne und seiner enormen Bisskraft in der Lage, Bäume mit einem Stammdurchmesser von bis zu einem Meter zu fällen.

Es werden verschiedene Weichholz-Laubbäume, wie Espen, Birken, Haselnüsse, Pappeln und Weiden als Nahrungsquelle genutzt. Einige andere Bäume wie beispielsweise Eichen werden lediglich zu Baumaßnahmen (Staudämme) gefällt.

Aufgrund des relativ hohen Anteils schwerverdaulicher Substrate in der Nahrung müssen Biber täglich etwa 20 Prozent ihres eigenen Körpergewichtes an Pflanzenmaterial aufnehmen. Die zellulosereiche Nahrung wird im Verdauungstrakt durch Mikroorganismen aufgeschlossen.

Biber sind monogam und bleiben somit einem einmal gewählten Partner ein Leben lang treu. Von Januar bis Februar findet nach Balzspielen im seichten Wasser die Paarung statt. Zwischen April und Juni kommen dann nach einer Tragzeit von 105 bis 107 Tagen die schon relativ weit entwickelten (sehend, behaart) Jungtiere zur Welt.

Biber bekommen nur einmal pro Jahr zwischen 1 und 5, meist 3 Nachkommen. Die Jungen werden etwa 2-3 Monate lang gesäugt, nehmen aber bereits zwei Wochen nach der Geburt unabhängig Pflanzennahrung auf. Die vollständige Umstellung von der Muttermilch auf pflanzliche Nahrung ist eine kritische Zeit, die viele Jungbiber nicht überleben.

Überstehen die Jungbiber diese Umstellung auf herbivore Kost jedoch erfolgreich, verlassen sie nach 2 Jahren das heimatliche Gebiet. 2,5 bis 4 Jahre nach der Geburt sind die Jungbiber geschlechtsreif und gründen neue Familien.

Biber sind soziale Tiere, die in Familienverbänden von etwa 5 bis 8 Tieren zusammenleben. Dabei lebt das Elternpaar mit den Kindern des gegenwärtigen Jahres und denen des Vorjahres zusammen. Das Lebensalter in freier Wildbahn beträgt zwischen 10 und 17 Jahren.

Zum Wohlbefinden benötigen die Tiere ein Gewässer mit einer Tiefe von 50cm bis zu einem Meter. Sinkt der Wasserstand unter diesen Wert, beginnen die Biber -zum Stau des anfließenden Wassers- mit dem Bau eines Staudammes.

Hierfür nutzen die aktiven Landschaftsgestalter Baumstämme, Zweige und Pflanzenmaterial in Verbindung mit Lehm, um hohe Staumauer zu bauen. Infolge der Anstauung eines „Biberteiches“ kommt es zu einer regelrechten Veränderung der Landschaft und zur Entstehung eines wichtigen Lebensraumes für viele seltene Pflanzen- und Tierarten.